

Dankbarkeit

Durch die tief verschneiten Straßen
stapft ein Mädchen ganz allein,
hat den Schal sehr fest gezogen,
trägt ein warmes Mäntelein.

Auf der andern Straßenseite
sieht sie einen Jungen steh'n,
lächelt heimlich zu ihm rüber,
traut sich nicht, zu ihm zu geh'n.

Und so läuft sie immer weiter
folgend dem Laternenlauf,
daß sie sich nie wiedersehen,
nimmt sie still und leis' in Kauf.

„Doch was soll's, ist's eh das Ende“,
denkt sie still in ihrem Drang,
geht zur Brücke, springt hinunter,
dieses war ihr letzter Gang.

Durch die tief verschneiten Straßen
stapft der Junge ganz allein,
sieht die vielen Weihnachtslichter,
denkt: „Wer mag das Mädchen sein?“

Er dreht um, folgt ihren Spuren-
kann das Unglück grad' noch seh'n,
steht am Ufer, sieht hinunter,
fragt: „Wann wird sie untergeh'n?“

Wär's nicht kalt, wär' er gesprungen-
so denkt er: „Es sollt' wohl sein“,
geht nach Hause, schließt die Türen,
läßt sich warmes Wasser ein.

Durch die tief verschneiten Straßen
streunt ein Hund von hier nach da,
sieht das Mädchen, springt ins Wasser-
er ist's, der ihr Retter war.

Dann am Ufer sitzen beide,
halb erfror'n in ihrer Not,
sie steht auf, läßt ihn alleine,
ihre Rettung war sein Tod.

Und die Moral von der Geschichte
sei hier auch noch kurz genannt:
„Viele wollten Menschen retten,
frag' nicht nach, wie wurd's gedankt?“